

Zu wahr um schön zu sein



Ernüchtert & leiden-schafts-los durch
wirklichkeitsgemäßes Erkennen

BGM 2020

I. Das was Leiden schafft, los werden

1 Cetana Sutta

AN 11:2, in Auszügen (Thanissaro Bhikkhu)

„Es ist ganz natürlich, dass in einem tugendhaften Menschen, einem mit vollendeter Tugend Reuelosigkeit eintreten wird ... Es ist ganz natürlich, dass in einem von Reue befreiten Menschen Freude entstehen wird ... dass in einem von Freude erfüllten Menschen Verzückung entstehen wird ... dass sich der Körper eines von Verzückung erfüllten Menschen beruhigt ... dass sich in einem Menschen mit beruhigten Körper ein Glücksgefühl einstellen wird ... dass sich der Geist eines von Glücksgefühl erfüllten Menschen sammelt ...

... dass ein Mensch mit gesammeltem Geist die Dinge sieht, wie sie wirklich sind ... dass ein Mensch, der die Dinge sieht, wie sie wirklich sind, sich von den Dingen ernüchert abwendet ... dass ein ernüchterter Mensch leidenschaftslos wird ... dass ein leidenschaftsloser Mensch die Erkenntnis und Einsicht von der Befreiung verwirklichen wird.“

II. Wirklichkeitsgemäßes Erkennen des Körpers

2 Satipatthana Sutta

MN 10, in Auszügen (Mettiko Bhikkhu)

(4. Nichtschönheit - Die Körperteile)

„Wiederum, ihr Bhikkhus, reflektiert ein Bhikkhu systematisch über diesen seinen Körper, von den Fußsohlen aufwärts und von den Haarspitzen abwärts, wie er, von Haut umhüllt, von vielfältigen unreinen Dingen angefüllt ist: ‚In diesem Körper gibt es Kopfhare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Muskelfleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Dickdarm, Dünndarm, Mageninhalt, Kot, Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Talg, Speichel, Rotz, Gelenkschmiere und Urin.‘ So als ob es einen Sack gäbe, mit Öffnungen an beiden Seiten, gefüllt mit vielfältigen Körnern, wie zum Beispiel Bergreis, rotem Reis, Bohnen, Erbsen, Hirse und weißem Reis, und ein Mann mit guten Augen würde ihn öffnen und so systematisch darüber reflektieren: ‚Dies ist Bergreis, dies ist roter Reis, dies sind Bohnen, dies sind Erbsen, dies ist Hirse, dies ist weißer Reis;‘ genauso reflektiert ein Bhikkhu systematisch über diesen seinen Körper, wie er von vielfältigen unreinen Dingen angefüllt ist: ‚In diesem Körper gibt es Kopfhare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Muskelfleisch, Sehnen, Knochen, Knochenmark, Nieren, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Dickdarm, Dünndarm, Mageninhalt, Kot,

Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schweiß, Fett, Tränen, Talg, Speichel, Rotz, Gelenkschmiere und Urin.“

„Auf diese Weise verweilt er, indem er den Körper innerlich als einen Körper betrachtet, oder er verweilt, indem er den Körper äußerlich als einen Körper betrachtet, oder er verweilt, indem er den Körper sowohl innerlich als auch äußerlich als einen Körper betrachtet. Oder er verweilt, indem er die Ursprungsfaktoren im Körper betrachtet, oder er verweilt, indem er die Auflösungsfaktoren im Körper betrachtet, oder er verweilt, indem er die Ursprungs- und Auflösungsfaktoren im Körper betrachtet. Oder die Achtsamkeit, daß da ein Körper vorhanden ist, ist einfach in dem Ausmaß in ihm verankert, das für bloße Vergegenwärtigung und Achtsamkeit nötig ist. Und er verweilt unabhängig, haftet an nichts in der Welt an. Auch auf jene Weise verweilt ein Bhikkhu, indem er den Körper als einen Körper betrachtet.“

(6-14. Die neun Leichenfeld-Betrachtungen)

„Wiederum, ihr Bhikkhus, vergleicht ein Bhikkhu, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein Leichenfeld geworfen wurde - schon einen, zwei oder drei Tage lang tot, aufgedunsen, blau angelaufen, aus der Flüssigkeiten heraus sickern - so vergleicht er diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“

„Auf diese Weise verweilt er, indem er den Körper innerlich als einen Körper betrachtet, oder er verweilt, indem er den Körper äußerlich als einen Körper betrachtet, oder er verweilt, indem er den Körper sowohl innerlich als auch äußerlich als einen Körper betrachtet. Oder er verweilt, indem er die Ursprungsfaktoren im Körper betrachtet, oder er verweilt, indem er die Auflösungsfaktoren im Körper betrachtet, oder er verweilt, indem er die Ursprungs- und Auflösungsfaktoren im Körper betrachtet. Oder die Achtsamkeit, daß da ein Körper vorhanden ist, ist einfach in dem Ausmaß in ihm verankert, das für bloße Vergegenwärtigung und Achtsamkeit nötig ist. Und er verweilt unabhängig, haftet an nichts in der Welt an. Auch auf jene Weise verweilt ein Bhikkhu, indem er den Körper als einen Körper betrachtet.“

„Wiederum, ihr Bhikkhus, vergleicht ein Bhikkhu, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein Leichenfeld geworfen wurde - von Krähen angefressen, von Habichten, Geiern, Hunden, Schakalen oder verschiedenen Arten von Würmern angefressen - so vergleicht er diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“ [...]

„Wiederum, ihr Bhikkhus, vergleicht ein Bhikkhu, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein

Leichenfeld geworfen wurde - ein Skelett, an dem noch Fleisch und Blut klebt, von Sehnen zusammengehalten - so vergleicht er diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“ [...]

„Wiederum, ihr Bhikkhus, vergleicht ein Bhikkhu, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein Leichenfeld geworfen wurde - ein fleischloses Skelett, blutverschmiert, von Sehnen zusammengehalten - so vergleicht er diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“ [...]

„Wiederum, ihr Bhikkhus, vergleicht ein Bhikkhu, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein Leichenfeld geworfen wurde - ein Skelett ohne Fleisch und Blut, von Sehnen zusammengehalten - so vergleicht er diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“ [...]

„Wiederum, ihr Bhikkhus, vergleicht ein Bhikkhu, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein Leichenfeld geworfen wurde - Knochen ohne Verbindung, in alle Richtungen verstreut, hier ein Handknochen, da ein Fußknochen, da ein Schienbein, da ein Oberschenkelknochen, da ein Hüftknochen, da ein Rückenwirbel, da eine Rippe, da ein Brustbein, da ein Armknochen, da ein Schulterknochen, da ein Halswirbel, da ein Kiefer, da ein Zahn, da ein Schädel - so vergleicht ein Bhikkhu diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“ [...]

„Wiederum, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein Leichenfeld geworfen wurde - weiß gebleichte Knochen, muschelfarben - so vergleicht ein Bhikkhu diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“ [...]

„Wiederum, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein Leichenfeld geworfen wurde - aufgehäuften Knochen, mehr als ein Jahr alt - so vergleicht ein Bhikkhu diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“ [...]

„Wiederum, als ob er eine Leiche sähe, die auf ein Leichenfeld geworfen wurde - verrottete Knochen, zu Staub zerkrümelt - so vergleicht ein Bhikkhu diesen seinen Körper damit: „Dieser mein Körper ist von der selben Natur, so wird er sein, er kann diesem Schicksal nicht entgehen.“

III. Wirklichkeitsgemäßes Erkennen des Ich-Gebildes

3

Paul Dahlke, Welt und Ich aus buddhistischer Sicht

Verlag Beyerlein Steinschulte

Das unmittelbar Gegebene ist der Ich-Begriff durchaus nicht, sondern wie die Tatsachen der Physiologie uns lehren, ist er ein Begriff, der bei jedem einzelnen durch eine lange Reihe von Berührungen mit der Außenwelt, mit dem Nicht-Ich, mit dem 'Du' sich allmählich entwickelt, aber mit jenem Vorbehalt, den wir oben bei jeder der drei Arten von Begriffen gemacht haben: dass nämlich die allmähliche Entwicklung nicht den Begriff selber betrifft, sondern seine physiologischen Vorbedingungen. Es geht hier wie bei jedem anderen Begriff: Sind diese Vorbedingungen erfüllt, so steht der Begriff als ein zeitlos Gegebenes mit ihnen da. Doch kann es sich hier weder um ein gedankliches Spiegelbild, noch um einen gedanklichen Schatten, noch um eine gedankliche Täuschung d. h. einen Irrtum handeln. Ein Spiegelbild ist deswegen ausgeschlossen, weil der Spiegel nicht an sich selber ein Spiegelbild werfen kann. Ein Gedankenschatten ist deswegen ausgeschlossen, weil dieser Ergänzungsvorgang beim 'Ding als Erscheinung' ein Ergebnis der Schlußfolgerung ist, was der Ich-Begriff erfahrungsgemäß nicht ist. Das 'Ding an sich' entsteht aus dem 'Ding als Erscheinung' als eine zwar irrige, aber deswegen doch notwendige Schlußfolgerung. Dahingegen entsteht das Selbst-Bewußtsein, der Ich-Begriff nie als notwendige Schlußfolgerung aus dem 'Du'. 'Weil ein Du da ist, deswegen muß ein Ich sein', eine solche Schlußfolgerung gibt es nicht, ausgenommen im philosophischen Abstrakteleien, wo alles möglich ist, weil die Sprache sich zu allem her gibt. Endlich: Ein Irrtum ist deswegen ausgeschlossen, weil es sich um ein unmittelbares Erleben handelt, das jedem Unvoreingenommenen nichts weiter gibt als die Tautologie, die Sprachgleichung: 'Ich bin Ich'. Zu einem Irrtum d. h. zum Ich-Wahn wird diese Tatsache erst dann, wenn man diese Sprachgleichung, das Selbst-Bewußtsein im Sinne eines Ich-Selbst deutet. Also fragen wir wieder, was kann das sein, was wir unmittelbar als Ich begreifen bzw. zu begreifen meinen?

Wir erwidern: Auch der Ich-Begriff, das Selbst-Bewußtsein, dieses merkwürdige Ding, das alles zeigt und alles verbirgt in einem, ist deutbar nur von der buddhistischen Anatta-Lehre aus und diese Deutung ist die letzte Bekräftigung dafür, daß es in der Wirklichkeit keine Tatsachen gibt, die der Lehre widersprechen. Das Ich-Bewußtsein, das auf die Frage nach seinem Wesen immer nur wieder antwortet: 'Ich bin Ich', wird in dieser neuen Einsicht zu einem Vorgang, gleichwertig dem, was die Physik eine Interferenz nennt. Wie ein in sich selber rückläufiger Lichtstrahl mit sich selber Interferenzen, Lichtausfälle bildet, so bildet der im Reflektieren in sich selber rückläufig gewordene Gedankenstrahl mit sich selber Interferenzen, Gedankenausfälle. Und wie die optische Interferenz das Paradoxon an sich ist, indem sie Licht als Dunkelheit gibt, so ist die gedankliche Interferenz das Paradoxon an sich, indem sie Licht als Dunkelheit gibt. Denn was ist selbstverständlicher und dabei ungreifbarer als das Ich-Bewußtsein, das mit seinem 'Ich bin Ich' immer nur wieder sich

selber begreift, ohne auch nur das mindeste darüber zu sagen, was es begreift. Und tatsächlich begreift es nichts weiter als was die optische Interferenz auch begreift: Das Nicht seiner Selbst, das möglich ist nur da, wo es sich um einen reinen, kernlosen Werde-Vorgang handelt.

So ist das Ich-Bewußtsein das große Rätsel, das die Natur, die böse, uns hinhält; das Rätsel, das immer wieder verneint dadurch, daß es immer wieder bejaht und an dem wir alle zu Narren werden, wenn nicht der Lehrer kommt und uns zeigt: So ist es!

Im Dienste dieses Lehrers zeigen auch wir. Mögen viele, die dieses lesen, sich belehren lassen. Denn eher kann der Menscheng Geist ja doch nicht ruhen, ehe er nicht zur Wirklichkeit, d.h. zu sich selber durchgedrungen ist. Ist er aber durchgedrungen, so wird er nach den Theorien der Welt, die alle auf dem Begriff aufgebaut sind, nicht mehr fragen.

Er erlebt sich seine Wirklichkeit selber und auf die Philosophien und Religionen mit ihrer unerschöpflichen Fülle von Geist und Gelehrsamkeit, blickt er als das, was sie in Wahrheit sind: Kinder eines Nichtwissens, die ein hoffnungsloses Dasein immer wieder mit dem Schimmer neuer Hoffnungen verklären - gut gemeint, aber wertlos für den Wahrheitssucher.

IV. Wirklichkeitsgemäßes Erkennen und Sehen der 4 edlen Wahrheiten

4 Dhammacakkappavattana Sutta

S 56:11, in Auszügen

[...] Und was ist dieses mittlere Vorgehen?

Es ist der edle achtfältige Pfad, nämlich rechte Erkenntnis (Erkenntnis), rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit, rechte Einigung. Das ist, ihr Mönche, das mittlere Vorgehen, zu dem der Vollen-dete erwacht ist, das sehend und wissend macht, das zur Beruhigung, zum Überblick, zur Erwachung, zum Nirvāna führt.

Dies nun, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit [von dukkha]: Geburt ist [dukkha], Alter ist [dukkha], Krankheit ist [dukkha], Sterben ist [dukkha], Kummer, Jammer, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung sind [dukkha]; vereint sein mit Unliebem ist [dukkha], getrennt sein von Lieben ist [dukkha]; was man verlangt, nicht erlangen, ist [dukkha]. Kurz gesagt: die fünf Faktoren des Ergreifens sind [dukkha].

Dies nun, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der [Entwicklung von dukkha]: Es ist dieser Durst, der Wiederdasein säende, Genügens-reiz-verbundene, dort und dort sich

ergötzende, nämlich der sinnliche Durst, der Daseinsdurst, der Nichtseinsdurst.

Dies nun, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von der [Auflösung von dukkha]: Es ist eben dieses Durstes restlose Entreizung und Auflösung, von ihm zurücktreten, ihn loslassen, sich von ihm lösen, nicht mehr an ihm haften.

Dies nun, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit von dem zur [Auflösung von dukkha] führenden Vorgehen: Es ist eben dieser edle achtfältige Pfad, nämlich rechte Erkenntnis bis rechte Einigung.

„Dies ist die edle Wahrheit [von dukkha]‘: dabei ging mir, ihr Mönche, bei nie zuvor gehörten Dingen das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

„Diese edle Wahrheit [von dukkha] ist nun zu durchschauen und habe ich durchschaut‘, dabei ging mir, ihr Mönche, bei nie zuvor gehörten Dingen das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

„Dies ist die edle Wahrheit von der [Entwicklung von dukkha]‘: dabei ging mir, ihr Mönche, bei nie zuvor gehörten Dingen das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

„Diese edle Wahrheit von der [Entwicklung von dukkha] ist nun zu überwinden und habe ich überwunden‘: dabei ging mir, ihr Mönche, bei nie zuvor gehörten Dingen das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

„Dies ist die edle Wahrheit von der [Auflösung von dukkha]‘: dabei ging mir, ihr Mönche, das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

„Diese edle Wahrheit von der [Auflösung von dukkha] ist nun zu verwirklichen und habe ich verwirklicht: dabei ging mir, ihr Mönche, bei nie zuvor gehörten Dingen das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

„Dies ist die edle Wahrheit von dem zur [Auflösung von dukkha] führenden Vorgehen‘: dabei ging mir, ihr Mönche, das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

„Diese edle Wahrheit von dem zur [Auflösung von dukkha] führenden Vorgehen ist nun zu entfalten und habe ich entfaltet‘: dabei ging mir, ihr Mönche, das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf.

Und solange ich, ihr Mönche, bei diesen vier edlen Wahrheiten nicht der Wirklichkeit gemäß die dreifache Wissensklarheit in 12 Begriffen wohl geläutert gewonnen hatte, war ich mir auch nicht klar darüber, ihr Mönche, ob ich in der Welt mit ihren Göttern, ihren Māros und Brahmas, mit ihrer Schar von Asketen und Brahmanen, mit ihren Göttern und Menschen in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung auferwacht war.

Sobald ich aber, ihr Mönche, bei diesen vier edlen Wahrheiten der Wirklichkeit gemäß die dreifache Wissensklarheit in 12 Begriffen wohl geläutert gewonnen hatte, da war ich mir auch klar darüber, daß ich in der Welt mit ihren Māros und Brahmas, mit ihrer Schar von Asketen und Brahmanen, mit ihren Göttern und Menschen in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung auferwacht war

Und mir ging die Wissensklarheit auf: „Unerschütterlich ist meine Gemütererlösung. Dies ist die letzte Geburt. Und nicht mehr gibt es Weitersein“.

Anmerkung:

Die „dreifache Wissensklarheit in 12 Begriffen“ – genauer: die drei Phasen in 12 Modi: Bhikkhu Bodhi erläutert zur englischen Übersetzung: «Die drei Phasen sind: (i) das Wissen von jeder Wahrheit, z. B.; „Dies ist die edle Wahrheit vom Leiden“; (ii) das Wissen von der zu leistenden Aufgabe hinsichtlich dieser Wahrheit, z.B., „Diese edle Wahrheit von „Dukkha“ muss umfassend verstanden werden“; und (iii) das Wissen von der Verwirklichung jeder dieser Wahrheiten, z.B., „Diese edle Wahrheit von „Dukkha“ ist nun umfassend verstanden.“ Die zwölf Modi (dvādasākāra) erhält man, indem die drei Phasen auf jede der vier Wahrheiten angewandt werden.» Zitiert aus: The Connected Discourses of the Buddha. A Translation of the Samyutta Nikāya by Bhikkhu Bodhi. Boston: Wisdom Publications 2000, S. 1962, Anm. 382.

V. Wer richtet über das was „wirklich“ ist?

5 Nanavira Bhikkhu, Notizen zu Dhamma

Verlag Beyerlein Steinschulte

Frage: Wenn alle Dinge als durch dukkha gekennzeichnet abgeurteilt sind, wer spricht das Urteil? Und in Bezug auf welches Kriterium oder welche Norm? Ein Subjekt (unsterbliche Seele) in Bezug auf ein objektives sukha, nein?

Antwort: Aber jetzt sagen Sie, „wenn alle Dinge durch dukkha gekennzeichnet sind ...“

Das erfordert sorgfältige Unterscheidung. Erst einmal, das universale dukkha, auf das Sie sich hier beziehen, ist offensichtlich nicht das dukkha des Rheumatismus oder von Zahnschmerzen, das keineswegs universal ist. Es ist vielmehr das sankhāra-dukkha (das Unangenehme oder Leid in Verbindung mit Gestaltungen) dieser Sutta-Passage:

„Drei Gefühle, Bhikkhu, sind von mir verkündet: angenehmes Gefühl, schmerzhaftes Gefühl, weder-schmerzhaftes-noch-angenehmes Gefühl. Diese drei Gefühle sind von mir verkündet. Aber das, Bhikkhu, ist von mir verkündet: „Was immer gefühlt wird, ist in Dukkha (Leid) enthalten.“ Das aber, Bhikkhu, wurde von mir in Bezug auf die Unbeständigkeit von Gestaltungen gesagt.“

Aber was ist dieses dukkha in Bezug auf Unbeständigkeit? Es ist die implizite Betrachtung als angenehm-beständig („ewig“ wäre vielleicht besser) dessen, was in Wirklichkeit unbeständig ist. Und Dinge werden implizit für angenehm-beständig (oder ewig) gehalten, wenn sie (auf die eine oder andere Art) für „Ich“ oder „mein“ gehalten werden (da, wie Sie ganz richtig andeuten, Vorstellungen von Subjektivität mit Vorstellungen von Unsterblichkeit einhergehen). Und der puthujjana betrachtet alle Dinge auf diese Weise. Daher sind für den puthujjana alle Dinge (sankhāra-)dukkha. Wie sieht dann – und das scheint der springende Punkt bei Ihrem Argument zu sein – wie sieht dann der puthujjana oder wie weiß er (oder beurteilt er), dass „alle Dinge dukkha“ sind, wenn es nicht irgendeinen Hintergrund (oder ein Kriterium, eine Norm) von Nicht-dukkha (d.h. von sukha) gibt, vor dem sich alle Dinge als dukkha abheben? Die Antwort ist ganz einfach: er sieht oder weiß oder beurteilt nicht, dass „alle Dinge dukkha“ sind. Der puthujjana hat kein Kriterium und keine Norm, um so eine Beurteilung zu treffen, also trifft er sie nicht.

Das Erleben des puthujjana ist (sankhāra-)dukkha von oben bis unten, und die Folge davon ist, das er keine Möglichkeit hat, dukkha für sich selbst zu erkennen; wie weit er auch immer im reflexiven Bemühen von sich selbst „zurücktreten“ mag, er nimmt immer noch dukkha mit sich mit. Der ganze Punkt bei der Sache ist, dass das Nicht-Wissen von dukkha des puthujjana genau das dukkha ist, von dem er nichts weiß, und dieses dukkha, das zugleich Nicht-Wissen von dukkha ist, ist identisch mit der Sichtweise des puthujjana, wenn er (fälschlicherweise) das, was ein „Selbst“, „Subjekt“ oder „Ego“ zu sein schein, für bare Münze nimmt (als nicca/sukha/attā, „beständig/angenehm/Selbst“).

Und wie kommt dann Wissen über dukkha zustande? Wie es bei einem Buddha ist, kann ich nicht sagen (obwohl es von den Suttas her den Anschein hat, als ob es sich um gewaltig intelligentes Lernen durch Versuch-und-Irrtum über einen langen Zeitraum hinweg handelt); aber bei allen anderen kommt es zustande, indem sie (als puthujjanas) die Budhlehre hören, die ihrer gesamten Denkweise widerspricht. Sie akzeptieren diese Lehre von anicca/dukkha/anattā aus Vertrauen (saddhā); und diese wird, sobald sie akzeptiert

ist, zum Kriterium oder zur Norm, auf die sie sich beziehen, wenn sie schließlich für sich selbst sehen, dass alle Dinge dukkha sind – für den puthujjana. Aber indem sie dies sehen, hören sie auf, puthujjanas zu sein. Und in dem Maße, in dem sie aufhören, puthujjanas zu sein in dem Maß hört auch (sankhāra-)dukkha auf, und in dem Maße haben sie auch in all ihrem Erleben ein „eingebautes“ Kriterium oder eine Norm, als Referenzpunkt zu weiterem Fortschritt. (Der sekha – kein puthujjana mehr, aber noch nicht arahat – hat eine Art „doppelter Schauung“, ein Teil nicht regenerierend, der andere regenerierend.) Sobald man ein sotāpanna wird, ist man im Besitz von [...] „Wissen, das von keinem anderen abhängig ist“: es heißt auch, dass dieses Wissen „nicht von puthujjanas geteilt wird“, und für den Menschen, der es besitzt, besteht (außer, um seinen Fortschritt zu beschleunigen) keine weitere Notwendigkeit, die Lehre zu hören – in gewissem Sinne ist er (zum Teil) diese Lehre. Also, weit davon entfernt, dass es ein Subjekt (unsterbliche Seele) ist, das beurteilt, „alle Dinge sind dukkha“ in Bezug auf ein objektives sukha, geschieht es erst mit dem Nachlassen der (Vorstellungen von) Subjektivität, dass ein (objektives) sukha erscheint, in Bezug auf welches die Beurteilung „alle Dinge sind dukkha (für den Weltling)“ überhaupt erst möglich wird.

VI. Die richtige Einsicht in das Wesen der Dinge

6 Der Sproß aus dem Hause Kaccāyana

S 12:15, in Auszügen

Kommentar zur Lehrrede: Der Buddhajünger, der weiß, daß es keine Seele gibt, dass das, was man so nennt, nur Leiden d.h. etwas Vergängliches ist, das entsteht und vergeht, nämlich nur das Aggregat der „Wesensbestandteile“ – der läßt sich nicht durch die Objekte fesseln, der hat die „richtige Einsicht“ in das Wesen der Dinge.

Lehrrede: Durch Aufsuchen, Erfassen und Dabeiverbleiben ist ja, Kaccāyana, diese Welt zumeist gefesselt. Wenn nun jemand, Kaccāyana, dieses Aufsuchen und Erfassen, das Wollen des Denkens, sein Eindringen und Darinbeharren nicht aufsucht, nicht erfäßt, nicht dazu den Willen hat in dem Gedanken: es ist in mir kein Ich, – und wenn er dann daran, daß [dukkha] alles ist, was entsteht und [dukkha] alles ist, was vergeht, nicht zweifelt und kein Bedenken hat und infolge seines ausschließlichen Vertrauens schon das Wissen hier-von besitzt – in so weit, Kaccāyana, gibt es rechte Einsicht.

„Alles Ist“, das, Kaccāyana, ist das eine Ende. „Alles ist nicht, das ist das andere Ende. Diese beiden Enden vermeidend, verkündet in der Mitte der Tathāgata seine Lehre:

Aus dem Nichtwissen als Ursache entstehen die Gestaltungen; aus den Gestaltungen als

Ursache entsteht das Bewußtsein usw. ... Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zu stande. Aus dem restlosen Verschwinden aber und der Aufhebung des Nichtwissens folgt Aufhebung der Gestaltungen; aus der Aufhebung der Gestaltungen folgt Aufhebung des Bewußtseins usw. ... Auf solche Art kommt die Aufhebung der ganzen Masse [von dukkha] zustande.“

7 **Ātānātiya Sutta**

DN 32

Jene, die gestillt wurden in der Welt besaßen die Einsicht, die der Wirklichkeit entspricht.